

Riedstadt 23. April 25.
Schlossstr. 13.

Sehr verehrter Herr Professor,

Verzeihen Sie, dass ich Sie sofort nach dem gestrigen Brief mit einem zweiten Schreiben belästige. Aber da ich einmal etwas gesagt habe, was mich schon lange quälte, muss ich noch etwas hinzufügen zur Verdeutlichung der gestrigen Zeilen. Erlauben Sie mir also, dass ich noch einmal auf die „Fiktion eines gewissen Realismus“ in Ihren Schriften zurückkomme. Ich möchte Ihnen nichts Unrechtes unterschieben. Aber ich sehe die Sache so: Die Kategorie des „Christus“ bezw. der „Offenbarung“ scheint mir bei Ihnen letzten Endes eine mythische, wenn ich mich einmal so ausdrücken darf. Sie ist eine Fiktion eines allgemeinen Sachverhaltes, folglich ein subjektives Prinzip. Christus ist eigentlich eine Enthüllung, Offenbarung eines (mir verborgenen) Tatbestandes den Gott über dem Menschen beschlossen hat (Vergebung der Sünden, Auferstehung u. dgl.). Die „historische“ Offenbarung würde dann darin bestehen, dass Christus Jesus oben die Stelle in der Geschichte ist, an der das klar in die Erscheinung tritt bezw. trat. Das nenne ich „Realismus“, der auf der apriorischen Unmittelbarkeit eines Gott = Mensch-Verhältnisses beruht. Dieser wäre aber nur ein logischer Paradox; ebenso wie z.B. Ihre Auffassung der „doppelten Prädestination“ nur auch nur als ein logischer Paradox erscheint. Da-
gegen habe ich das freundliche mathematische Bedenken, das

ABA 9325. 157

eine solche Theologie die irdische Wirklichkeit verfehlt zugunsten einer „christlich“ richtigen Darstellung. (Noch mehr möchte ich, m.V., das Gespräch auf Ansätze Ihres Herrn Bründers und Ihres Freundes Thurneysen beziehen.) Eine solche Darstellungstheologie steht eigentlich über der Wirklichkeit und schiesst also auch an dem wirklichen Menschen, der doch von ihrem Wort getroffen werden soll, vorbei. Ausgangspunkt darf aber nicht die Beziehung des Menschen zu Gott oder umgekehrt sein, sondern nur die Beziehung des Menschen zum Menschen, weil wir als eigentliche und höchste Wirklichkeitsrelation doch nur die des Menschen kennen, also kurz gesagt: die Geschichte (dieses Wort freilich nicht im wissenschaftslogischen Sinn des Historikers). „Offenbarung“ ist dann überhaupt keine „Kategorie“, sondern die historische Tatsache, dass ein Mensch den Anspruch erhebt, Gott zu sein, d.h. objektive Mitteilung zu geben von einem ganz Anderen als man sonst „Gott“ oder „Sinn des Lebens“ o. dgl. nennt. Demgegenüber ist bloss die banal gemeinte „Entscheidung“ des Glaubens oder das „Argumen“ möglich. Sie meinen das natürlich genau so, wenn ich Sie recht verstehe; aber Sie sagen es eben so, dass man Sie meist falsch verstehen muss. Aber aus diesem „Sagen“ liegt meines Erachtens sehr viel, ja alles in der Theologie und der Verkündigung. (Nur allzuwissend, aber doch zu wenig betrachtet scheint mir hier Bründers Buch, die Mystik und das Wort zu sein.) Denn in der Theologie bezog. die Verkündigung muss ja, - wenn sie existenzell sein will was ihr Name sagt: „Gottes Wort“ -

büchstabliches „Mittel“ zwischen dem lebendigen Wort
und dem Konkreten realen Menschen. Nicht - als ob ich als
Du, die von denen ich gelernt habe, absolut gültig zu sagen
mir einbildete, was da zu sagen ist: Ich will keine Rech-
haberei aufbauen und Sie vornehmlich gegen andere aus-
spielen! Verstehen Sie daher, bitte, meinen Widerspruch nicht
als einen Oppositionsgeist oder Willkürerei. Mein Bedenken
koncentriert aus eigener Not - und aus Ihrem eignen Lager; denn
ich bin Ihr laukleberer Schüler; aber ich kann auch meine
andere „Schule“ nicht verleugern: die Philosophie und zwar
gerade als methodische Besinnung, als „Kritizismus“. Denn
sie unterstützt mich nicht, sondern warnt mich, mit ich
Theologie bin. Daher meine „kritische“ Einstellung zu Ihnen
- nicht zu Ihrer Sache, die ja Gottes Sache ist. Aber gerade weil
es um die Ihre unseres Wortes geht, möchte ich Ihnen doch
in meiner „kritischen“ Einstellung zugleich meine Treue und
Dankbarkeit bezeugen.

Ihr ergebener

Fernant Fischer.